

AUS DEN NOTIZEN EINES GITARRENB AUERS:
MEIN ERSTES OUD – EINE ART TAGEBUCH
von Sebastian Stenzel

Präludium

1989

Auf einer Lautentagung in Saarbrücken höre und sehe ich zufällig durch den Türspalt des Konzertsaals Munir Bashir. Ich bin verzaubert.

Ostern 1990

Zum ersten Mal halte ich ein Oud in den Händen. Ein persischer Musiker läßt mich sein Oud probieren. Ich fühle mich damit ganz zuhause. Am liebsten möchte ich mir sofort eines bauen, aber es scheint sinnvoller, das Instrument erst besser kennenzulernen.

In den folgenden Jahren

Versuche, ein brauchbares Oud zu kaufen scheitern: die meisten angebotenen Instrumente sind billige „Touristen-Ouds“ aus Kairo; wenn ich überhaupt ein brauchbares Instrument finde, ist es außerhalb meiner finanziellen Möglichkeiten. Einmal bekam ich eine syrisches Oud von einem bekannten Oudspieler angeboten. Er hatte selbst die Decke abgeschliffen, und es klang nur noch wie ein Pappkarton mit Gummisaiten. Er wollte 6.000 DM dafür. Natürlich kaufte ich es nicht.

Gitarrenbau und Vaterschaft füllen mich voll aus, die Suche nach einem Oud ruht.

1996 –1998

Die Reparatur mehrerer recht guter Ouds gibt mir die Möglichkeit das Instrument besser zu studieren. Ich bin verblüfft über die starke Ähnlichkeit zu europäischen Renaissance-Lauten. Das beste dieser Ouds ist eines von Faruk Türüncz. Auf der Basis von zwei türkischen Ouds und meinen Kenntnissen über europäischen Lautenbau entstehen konkrete Konstruktionspläne und ich fertige erste Bauteile an, darunter sogar schon eine Decke aus spektakulärer Hasel-Fichte.

2003

In einem neuen Laden in München für Saz und Oud finde ich ein brauchbares türkisches Instrument für 200 Euro. Ein Schnäppchen!

2006

Ich nutze die Möglichkeit an einem Oud-Kurs bei dem irakischen Musiker Shaffan Soleiman teilzunehmen.

Fuge

Herbst 2008

Ein vielseitig begabter Musiker, der eine Flamenco-Gitarre von mir getestet hatte, sagt, es wäre seine Traumgitarre, und er würde sie sofort kaufen, wenn er nicht seit einiger Zeit Geld für ein gutes Oud sparen würde, und es sei schade, daß ich nicht auch Ouds baue. Ich erzähle ihm von meinem inzwischen 18 Jahre währendem Wunsch, genau dies zu tun und biete unverbindlich an, ihm ein Instrument zu bauen. Es scheint mir wie ein Wunder: meinen ersten Auftrag für ein Oud erhalte ich von jemandem, der im selben Dorf lebt wie ich.

In den folgenden Wochen und Monaten

Von vornherein ist sind mir die wesentlichen Grundzüge für mein Oud-Modell klar: Der Deckenumriß wird einem der typischen Spät-Renaissance-Lauten-Modellen ähneln, relativ rundlich mit breiten „Schultern“, weniger tropfenförmig, noch dreieckig wie viele Ouds. Den Sinn der zusätzlichen zwei kleinen Schalllöcher der meisten Ouds sehe ich in einer Verbesserung der Ausgewogenheit des Instruments u.a. durch Senkung der Resonanzgüte für einige Schwingungsmoden der Decke bei gleichzeitiger Anhebung der Eigenfrequenzen des Luftvolumens. Da mir andere Wege besser erscheinen, dies zu erreichen, steht für mich von Anfang an fest, daß mein Oud nur ein Schalloch haben wird. Im Verzicht auf die zwei kleinen Schalllöcher sehe ich nur Vorteile, am wichtigsten die Senkung der Grundfrequenz von Decke und Luftvolumen.

Im Internet, wo ich alles recherchiere was ich über Ouds finden kann, entdecke ich ein Photo einer Oud von Hana Nahat von 1902, daß meiner Vorstellung des Deckenumrisses nahe kommt. Eine anderes Bild einer Hana Nahat Oud finde ich auf der Website des Amerikaners Richard Hankeys, den ich daraufhin anmaile. Er schickt mir freundlicherweise Photos der Muschel dieses Instruments (leider nicht von der Original-Decke) und weist mich auf sein Buch über Oud-Bau hin, daß er auf der Basis dieser Oud von Hana Nahat geschrieben hat. Ich bestelle es natürlich sofort.

In der folgenden Nacht habe ich einen Traum, an dessen Ende ich zu meinem großen Glück ein Stück der Original-Decke der Hana Nahat Oud von innen sehe.

Hankeys Buch liefert leider keine neuen Informationen, was mich insofern aber in meinen Plänen bestärkt.

Einige Wochen später träume ich wieder von der Oud, die ich bauen werde. Die Muschel ist am Deckenrand nach innen gezogen, d.h. der Winkel zwischen Decke und Muschelrand größer als 90 Grad. Ich halte diesen Traum für bedeutsam, und beschließe ihn

zu befolgen, weil dieses Konstruktionsdetail zu meinem Konzept paßt. Es ist akustisch sinnvoll, die Deckenbreite bei relativ großem Muschelvolumen relativ klein zu halten.

Im Sommer 2009 entsteht endlich die Umrißform für die Oud-Decke und wird in eine Schablone aus Messingblech umgesetzt.

Anfang November ist der Stock aus Erlenholz (das ich schon vor etwa 15 Jahren für genau diesen Zweck gekauft hatte!) mit Ober- und Endklotz fertig, die 15 Späne (Grenadil und Birnbaum) sind geschnitten und mit dem Ziehhobel geputzt.

Über den Winter gibt es eine Zwangspause: Fünf Gitarren müssen gebaut werden. Eine neues Detail an der Deckenkonstruktion der Gitarren bewährt sich so sehr, daß ich sofort beschließe, es auch in die Konstruktion meines Oud-Modells zu integrieren. Mein Oud-Modell wird nicht einfach ein Nachbau von guten arabischen, persischen, oder türkischen Ouds: es ist ganz erheblich von meiner Erfahrung als Gitarrenbauer einerseits und gleichsam von einer Rückkopplung vom europäischem Lautenbau andererseits beeinflusst. Ideal meiner Entwicklungsarbeit ist der warme, trockene Klang alter syrischer Ouds, Leitschnur mein Verständnis von der Funktionsweise der Zupfinstrumente.

Im April 2010 sieht der Stand der Arbeit so aus:

- Die Muschel und der Wirbelkasten sind fertig.
- Die Decke ist beleistet, die Schallocheinlagen eingelegt.
- Der Hals ist noch roh und unfurniert

Mai 2010.

Nach langem Zögern entschieße ich mich doch eine Rosettenentwurf zu verwenden, den ich schon vor 16(!) Jahren für mein Oud entworfen hatte. Er basiert auf einem 5-Stern. Da ich keine Lust habe, zwei Tage an der Laubsäge zu sitzen, recherchiere ich nach Möglichkeiten, die Rosette laserschneiden oder fräsen zu lassen. Ein Freund bringt mich in Kontakt mit dem renommierten Lautenbauer Günter Mark, der sich nicht nur bereit erklärt, mir meine Rosetten mit seiner CNC-Fräse zu fräsen, sondern auch großzügige Hilfe beim Erlernen von AutoCAD leistet. Denn erst muß der handgezeichnete Entwurf in eine Vektor-Graphik umgewandelt werden. Danke, Günter!

Am deutlichsten wird meine europäische Beeinflussung beim Design des Stegs. Ich entscheide mich für eine typische Renaissance-Form mit Voluten an den Enden, nur der Knüpfblock ist Oud-typisch. Ich habe etwas Bedenken, ob ich nicht einen Stilbruch begehe, aber ich finde, daß der Renaissance-Form des Steges eine nahezu perfekte Harmonie von Ästhetik und Funktion eignet, die ich in keinem anderen Entwurf wiedergefunden habe.

Ich muß zugeben, daß ich sehr stolz auf mein Schallochdesign bin, daß ähnlich wie der Steg ein europäisch/arabisches Hybrid ist: Die Rosette hat grundsätzlich ihre Wurzeln in der arabischen Kunst, ist aber in ihrer Ausführung doch eher von der italienischen Renaissance geprägt. Der äußere Ring mit quadratischen Intarsien um das Schalloch aber ist ein klares, wenn auch in ihrer Feinheit dezentes Zitat aus der syrischen Formensprache.

Der Hals ist schnell geformt und mit Grenadil furniert. Länger dauert das Anpassen des Wirbelkastens; zum Glück stimmen die zuvor berechneten Maße perfekt.

Mitte Juni sind die Rosetten fertig. Das CNC-Fräsen ging problemlos, das Versäubern und setzen der Kerbschnitte ist schnell getan. Nun geht alles weitere zügig voran.

Für die Randeinlage der Decke mache ich einen Zierspan, der in Muster und Rapport mit den Intarsien der Schallochumrandung korrespondiert. Verschieden Schnittrichtungen der verwendeten Hölzern erzeugen genau den beabsichtigten Effekt. Selten gelingt mir die Umsetzungen meiner Vorstellungen so direkt wie bei diesem Instrument; als würde mein Denken und meine Hand geführt.

Der Zusammenbau gelingt problemlos, ebenso das Aufleimen und Abrichten des Griffbretts, das - ganz Gitarrenbauer - natürlich bis fast ans Schalloch geht, denn weder möchte ich auf die verbesserte Statik, noch auf die besser Bespielbarkeit verzichten.

Die Lackierung ist Routine und bis auf die Decke wie bei meinen Gitarren ein Schellackpolitur. Die Decke erhält wie bei Lauten üblich einen Schutzschicht aus Wachs.

Die Freude und Spannung beim ersten Besaiten ist nicht zu beschreiben. Die ersten Klänge sind vielversprechend, ich lasse die Saiten erst einmal eine Terz unter ihrer vorgesehenen Tonhöhe, damit sich das Instrument Zeit hat, sich auf den Saitenzug einzustellen.